

# Hindenburgs Reise zum Rhein

## Befreiungsfeiern vom 19. bis 24. Juli

Berlin, 22. Mai. In Berliner unterrichteten Kreisen rechnet man nun mit einer glatten Abwicklung der Räumung bis zum 30. Juni, zumal ja auch die letzten Meldungen aus dem besetzten Gebiet bestätigen, daß der Abtransport der fremden Truppen in vollem Gange ist. Die Besatzung der dritten Zone hatte eine Stärke von etwa 40 000 Mann. Man schätzt, daß die Franzosen

jetzt noch etwa 30 000 Mann abtransportieren haben. Zuletzt, am 30. Juni, wird das Oberkommando in Mainz abziehen, das bis dahin zwei Bataillone als sogenannte Schutztruppe behalten wird. Die Beurteilung der Räumungsabwicklung hängt sich auch auf gewisse Verhandlungen, die noch in den letzten Tagen von zwei Vertretern der deutschen Verwaltung mit dem Oberkommando über die Inventarfragen gepflogen werden sind. Auf französischer Seite wird auf eine möglichst genaue Inventarkontrolle Wert gelegt, weil man offenbar nachträgliche Vorkäufe vermeiden will. Es ist aber schließlich ein möglichst einfaches Verfahren festgelegt worden, damit die Räumung nicht durch eine zu bürokratische Handhabung der Inventaraufnahme verzögert wird. Nach alledem steht jetzt also fest, daß das besetzte Gebiet am 30. Juni endgültig frei wird.

Trotzdem bleibt es dabei, daß die eigentlichen großen Befreiungsfeiern erst in der Zeit vom 19. Juli bis 24. Juli stattfinden werden.

Der Reichspräsident wird am 18. Juli nach Speyer reisen. Nach der dortigen Feyer fährt er nach Ludwigshafen und weiter, von dort mit dem Dampfer den Rhein hinunter zu

nächst nach Worms, dann weiter nach Mainz, von Mainz nach Wiesbaden.

Die Hauptfeier wird am Sonntag, dem 20. Juli, in Mainz stattfinden, das schon als Standort des Oberkommandos eine besondere Rolle in der Befreiungszeit gespielt hat.

Zu dieser Feyer wird auch Reichskanzler Brüning herüberkommen. Der Minister und der Staatssekretär für die besetzten Gebiete werden ebenso wie Staatssekretär Weiskner den Reichspräsidenten auf der ganzen Reise begleiten. Für die Reichsregierung werden bei den örtlichen Feiern die Mitglieder des Kabinetts sprechen. Nach der Feyer in Mainz wird der Reichspräsident für Montan, den 21. Juli, einer persönlichen Einladung auf das Gut des Reichskommissars für die besetzten Gebiete in Etzville folgen. Am folgenden Dienstag beginnen

die Feiern in der zweiten Zone in Koblenz. Dort wird auch der preussische Ministerpräsident sprechen. Am Mittwoch finden die Befreiungsfeiern in Aachen ihren Abschluß. Auf der Reise nach Aachen wird der Reichspräsident in Euskirchen und Düren während kurzer Aufenthalte die Vertreter der Einwohnerschaft begrüßen.

Zwischen den ausländischen Stellen in Berlin und in der zweiten und dritten Zone sind alle Vorbereitungen im Gange, um einen schönen und würdigen Verlauf dieser Befreiungsfeiern sicherzustellen, an denen mit dem Rheinlande durch den Reichspräsidenten das ganze deutsche Volk teilnimmt.

# Friede setzt sich zur Wehr

## Verteidigung der Schulgebete

Weimar, 22. Mai. Der Thüringische Landtag beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Frage der Schulgebete. Staatsminister Dr. Fried machte über seine Schulgebetsverordnung längere Ausführungen. Er erklärte u. a. seine Ausführungen im Hinblick auf Zweck und Ziel der Schulgebetsverordnung seien von der Linken in tendenziöser Weise entstellt worden. Auf die Anregung der Deutschen Volkspartei hin werde er übrigens nochmals mit den Organisations- und evangelischen Landeskirchen und der Gelehrten in Verhandlungen über die Einführung des Schulgebetes eintreten.

### Zum Text der Schulgebete

erklärte er, es handle sich nicht um Sachgebete, sondern um Freiwortgebete, und führte u. a. etwa folgendes aus: Ich verstehe unter „Wetung und Verrat“ den Verrat vom November 1918. Unter dem Volksbetrug, der damals begangen worden ist, leidet vor allem das deutsche Volk. Es muß entschieden bestritten werden, daß durch die Gebete ein Verstoß gegen die Reichsverfassung erfolgt sei. Durch ihren Wortlaut werden Andersdenkende nicht verletzt. Es scheint, als ob Reichsinnenminister Dr. Wirth den amtlichen Text der Schulgebete im Reichstagsauschuß nicht zur Hand gehabt hat; denn sonst hätte er nicht feststellen können, daß die Gebete sich gegen die Juden richten.

## Ein neuer Brief Dr. Wirths an Thüringen

### Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. Mai. Donnerstag nachmittag ist im Reichsinnenministerium der angekündigte Brief des thüringischen Ministerpräsidenten Baum an den Reichspräsidenten, dessen Inhalt ... aus den Pressemitteilungen bekannt ist, hat den Reichsinnenminister Dr. Wirth zu einem weiteren Schreiben an die thüringische Staatsregierung veranlaßt, der noch heute ... worden ist. ... im Hinblick auf die fast übereinstimmende Ablehnung der von der thüringischen Regierung empfohlenen Schulgebete im Haushaltsausschuß des Reichstages an den thüringischen Ministerpräsidenten Baum das Erlauben gerichtet, die ministerielle Empfehlung dieser Gebete an die Schulen in Thüringen zurückzuziehen, wenn sich die thüringische Regierung dazu nicht bereitfinden will. Der Reichsinnenminister Dr. Wirth wird die Frage der Schulgebete dem Staatsgerichtshof unterbreiten. Bekanntlich sind diese Schulgebete der einzige Vorwand, unter dem der Reichsinnenminister Dr. Wirth, auf gesetzliche Bestimmungen gestützt, gegen die thüringische Regierung vorgehen kann. Dr. Wirth

## Ein Ausflug nach Karthago

Der Fremde, der an seinem ersten Aufenthaltstage in Tunis auf der Terrasse eines großen europäischen Kaffeehauses sitzt, sieht mit Staunen eine Bahn, deren Wagen an die der Untergrundbahn erinnern, mitten durch die Hauptstraße fahren, und wie er neugierig hinaussieht, sieht er mit Entsetzlichkeit das eine Wort „Karthago“. Ja, man kann Karthago, die Unbeflegbare, mit einem Vokalbuchstaben von Tunis aus in 35 Minuten erreichen, und es genügt ein Nachmittagsausflug, um die beinahe mächtigste Stadt der alten Welt, das heißt das, was von ihr noch zu sehen ist, zu besichtigen. Die Römer haben ihre Arbeit gründlich getan, von allen phönizischen Gebäuden ist so gut wie nichts geblieben, aber auch was nachher kam und von der Macht der Römer Zeugnis abgab, ist heute fast völlig verschwunden. Ruine, Ausgrabung, leeres Echo der Vergangenheit. Doch eins blieb erhalten aus der Zeit der wahren Herren von Karthago: Gräber, Sarkophage, in denen man all das fand, was ein Mann von Rang und auch ein Armer auf den letzten Weg mitnahm. Schmuck und Waffen und auch etwas Geld. Diese Dinge sind ausgearbeitet, studiert und gesammelt worden, man kann sie in dem am Orte befindlichen Museum sehen und sich ein Bild der phönizischen Zeit formen.

Am besten erhalten aus der Zeit des alten Rom ist das Theater, das die Römer hier, wie in jeder ihrer Städte, profanisiert angelegt hatten, und auch das Amphitheater, in dem die ersten Christen von wilden Tieren zerrissen wurden. Die langen unterirdischen Gänge, durch die die Gefangenen geführt wurden, ebenso wie die unterirdischen Verstecke, in denen die Opfer an Ketten lagen bis zum Tage ihrer Erlösung durch den Tod, sind vollkommen erhalten geblieben, und viele Arbeiter sind noch mit Ausgrabungen beschäftigt, denn man sucht immer wieder nach neuen Spuren jener langen vergangenen Zeit. Heute steht ein Kreuz an der Stelle, wo die heiligen Märtyrer ihren Dulderdorn erlitten haben. Aus der späteren Christenheit sieht man dann in einem einst heidnischen Tempel Überreste alter Taufbecken und hin und wieder das Zeichen des Kreuzes auf dem Mosaik, das als zweite Schicht auf dem alten römischen Mosaik aufliegt. Heute, wo die Vernichtung ihr Werk getan hat, Vernichtung durch bösen Menschenwillen — die Vandalen, die Byzantiner, die Aufseher haben sie gleichermaßen angetrieben — und Vernichtung als Folge der vielen Jahrhunderte, sind die beiden Schichten nur noch in Trümmern vorhanden. Und wie man weiterwandert durch die prachtvolle sonnige Landschaft, zwischen wildem Blumenstrauch, steht man unverweilt vor den Überresten der punischen Wasser-

werke, die wir aus Flauberts „Salambo“ kennen; denn durch diese Wasserwerke ist es dem Daiden gelungen, in das belagerte Karthago einzudringen. Schon allein diese verzierten Gänge mit ihrer kunstvollen Konstruktion sind ein überzeugender Beweis von der hohen Kultur jener Stadt. Und siehe da, in den Tiefen dieser Wasserwerke hat sich ein orientalisches Valar aufgelöst, und man kann aus Karthago arabische Teppiche und Silberwaren mitnehmen, die unter dem hohen Protektorat von Frankreich entstehen. Wahrlich, ein sonderbares Durcheinander von Zeiten und Kulturen! Aber das kleine Mädchen, das in einem beschuldenden Ton von dem Besucher ein Almosen verlangt, schaut uns mit so heißen Augen aus einem so wenig französischen und nicht einmal arabischen Gesicht an, daß man eine kleine Salambo vor sich zu sehen glaubt, die durch viele Jahrhunderte hierrecht ihre Schönheit erheitert hat.

Bei Sonnenuntergang fährt man mit dem kleinen Dampfer über einen schmalen Streifen Erde, der den großen tunisischen See in zwei Gewässer teilt, nach Tunis zurück. Ein schönes Land war es, das die Phönizier besaßen, das die Römer nicht zu halten wußten, das die Araber und schließlich jetzt die Franzosen ihr eigen nennen, zu schön vielleicht, um in Ruhe dahinzuleben. Seine Schönheit jedoch ist ewig und unvergänglich.

## Das Urteil gegen die Mensuren

### Nach Ansicht des Gerichts liegt Zweikampf mit tödlichen Waffen vor

Berlin, 22. Mai. Wie bereits gemeldet, wurden am Donnerstag zehn Mitglieder der Berliner Burschenschaft „Teutonia“ vom Berliner Landgericht I wegen des Ausschreitens von Bestimmungsmensuren zu je drei Monaten Festungshaft verurteilt.

### In der Urteilsbegründung

heißt es: „Durch einen anonymen Brief an die Kriminalpolizei und die Staatsanwaltschaft ist die Sache ins Rollen gekommen. Der Schreiber hat sein Ziel erreicht. Die Studenten sind zur Strecke gebracht, aber es ist ihnen keine ehrenbare Strafe zuteil geworden, nicht Gefängnis, sondern Festung. Das Gericht mußte pflichtgemäß entscheiden, daß auch die Bestimmungsmensuren ein Zweikampf ist, trotzdem viele tausend Bestimmungsmensuren geschlagen worden sind. Auch die sogenannte Mensur muß als Zweikampf gelten, denn der Zweikampf erfordert einen Kampf Mann gegen Mann.“

### Ein Ringkampf oder Boxkampf sei kein Zweikampf im Sinne des Gesetzes.

Denn dazu gehöre, daß der Kampf mit tödlichen Waffen ausgeführt werde. Unter tödlichen Waffen verstehe man solche, die tödliche Verletzungen zufügen können, wie es ja bei geschlossenen Schlägern unbedingt der Fall sei, selbst wenn durch Schutzmaßnahmen der tödlichen Wirkung vorgebeugt werde. Das Berufungsgericht mußte von dem ersten Urteil abweichen und sich der hängigen Rechtsprechung des Reichsgerichts anschließen. Das Reichsgericht solle die Rechtsgleichmäßigkeit verbürgen.“ Der Vorsitzende schloß die Begründung des Urteils mit folgenden Worten:

„Seien Sie dem Landgericht dankbar, daß es Zweikampf angenommen hat. Denn hätte es das nicht getan, dann hätte es jede Verletzung, die bei Mensuren vorkommt, als Körperverletzung, die mit Gefängnis bestraft wird, bewerten müssen.“

Der Verteidiger führte aus, daß bei der Schlägermensur infolge der Schutzmaßnahmen niemand getötet werden könne. Bei Zehntausenden sei nie ein Todesfall vorgekommen.

## Kunst und Wissenschaft

### † Dresdner Theaterspielplan für heute. Opernhaus: „Elektra“ (8). Schauspielhaus: „Hedda“ (8). Alberttheater: „Doris ist die Ehefrau“ (8,15). Residenztheater: „Das Land des Lächelns“ (8). Die Komödie: „Santomorale“ (8,15).

### † Konzertsammlungen. Heute nachmittag 4 Uhr im Englischen Musikverein: Teufelberg.

### † Das Konservatorium zu Dresden veranstaltet nächsten Mittwoch (23.), abends 8 Uhr, im Anhaltssaal eine Konzertaufführung vor den Mitgliedern des Patronatvereins.

### † Dresdner Musikschule (Direktor Hans Schneider). Das Programm des Dienstag (27.) 8 Uhr im Palmengarten stattfindenden Konzerts auf zwei Klavieren, Bildenard Rothmann und Hans Richter-Klauser aus der Meisterklasse Direktor Hans Schneider, wird enthalten: Schumann, Klavier und Variationen, Opus 48; Schubert, Deutsche Tänze Opus 33 (Barb. für zwei Klaviere von Richter-Klauser); Schütz, Zwei Stücke, Opus 79 und Balzer-Paraphrase nach Chopin, Opus 8; Salini-Soloni, Scherzo, Opus 87; Arenski, Suite, Opus 15, sowie Klav. Concerto pathetique.

## Wie soll das Bürgertum in den Wahlkampf gehen?

Aus führenden Kreisen der Deutschnationalen wird dem „Sächsischen Zeitungsdienst“ geschrieben: Wie durch die Presse bekannt geworden ist, hat die Deutsche Volkspartei an die andern bürgerlichen Parteien die Aufforderung gerichtet, in Verhandlungen über ein gemeinsames Vorgehen bei den Landtagswahlen einzutreten. Es ist dieselbe Aufforderung, die schon oft bei früheren Wahlen ergangen ist und immer nur zu dem Resultat führte, daß ein gemeinsames Vorgehen in Form einer Einheitsliste unmöglich und deshalb nur auf den Vorfrieden zurückkommen sei. Das hat auch jedesmal wieder die gleiche Enttäuschung in der bürgerlichen Wählererschaft hervorgerufen, und daselbst steht auch diesmal sicher bevor, wenn die Verhandlungen wieder nach dem alten Schema geführt werden.

Es ist vollkommen unnütz, Zeit auf Verhandlungen um die Durchführung einer bürgerlichen Einheitsliste von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten zu verschwenden. Man muß hier die Dinge sehen, wie sie sind. Die Deutschnationalen vermögen nicht alle ihre Leute dazu zu bringen, eine Liste zu wählen, auf der Demokraten stehen, und den Demokraten geht es umgekehrt bestimmt gerade so. Deshalb trägt eine solche Einheitsliste die Gefahr in sich, daß der möglicherweise eintretende Stimmengewinn wieder verneamt wird durch Stimmenabgang bei den beiden Flügelparteien. Weiter darf man sich auch nicht im Unklaren darüber sein, daß eine solche Mischmasch-Einheitsliste heute keinen Eindruck mehr macht, weil ihre innerliche Unwahrscheinlichkeit zu deutlich zutage tritt. Die sächsischen Wähler haben es zu oft erfahren müssen, da die Parteien, die jahrelang im Interfraktionellen Ausschuss miteinander zusammengeklüffelt haben, sich niemals innerlich so nahe gekommen sind, wie es Voraussetzung für eine Einheitsliste wäre.

Das muß zunächst einmal ganz offen ausgesprochen werden, wenn man wirklich ernsthaft die Absicht hat, im Bürgertum nach einem Duzentium unheilvoller Zerstückelung und Zerissenheit endlich zum Sammeln zu blasen. Dann aber darf man nicht unmögliche Gebilde konstruieren, sondern man muß auf natürliche Verbindungen auskommen, etwa im Sinne einer sächsischen Rechten und einer sächsischen Mitte. Es besteht viel Wahrscheinlichkeit dafür, daß bei dieser Wahl der Rest der bürgerlichen Splitterparteien verschwinden wird. Sollte das nicht der richtige Zeitpunkt dafür sein, nun einmal ernstlich die Frage zu erörtern, ob sich nicht auch die übrigbleibenden bürgerlichen Parteien wieder so gruppieren könnten, wie sie vor der Revolution zusammenhingen? Wenn sich jetzt Deutschnationale, Landvolk und Wirtschaftspartei zu einer Rechten und die Volkspartei und die Demokraten zu einer Mitte zusammenfänden, dann wäre das die Sammlung, auf die das Bürgertum schon lange hofft und an die es glauben könnte, weil sie weltanschaulich Ueber einstimmende zusammenführt. Die Frage, ob und inwieweit die organisatorische Selbständigkeit der Parteien, die sich in den zwei Gruppen für die Wahl zusammenschließen sollen, überhaupt berührt wird, oder ob dann Bindungen für den kommenden Landtag einzugehen wären, soll hier gar nicht erörtert werden. Das wäre Aufgabe der Parteiführer, die am Freitag in Dresden zusammenkommen. Sie sollen die Möglichkeiten dieses aus der Entwicklungsgeschichte der politischen Parteien gerechtfertigten Sammlungsgedankens auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen ausschöpfen.

Es braucht hier kein Wort über die Bedeutung der kommenden Landtagswahl für das sächsische Bürgertum gesagt zu werden. Träten die Parteien in der obengedachten Gruppierung vor die Wählererschaft, dann wäre die Möglichkeit für eine sachliche Auseinandersetzung ohne Schärfe zwischen den beiden Gruppen gegeben, ohne die es nun einmal auch im Reich jenes immer zweifelhaften Bürgerfriedens nicht abgeht. Erzielt man darüber eine Verständigung, dann könnten die beiden Gruppen den Kampf gegen ihre gemeinsamen sozialistischen und marxistischen Feinde mit viel größerer Durchsichtskraft und Aussicht auf Erfolg führen, als dies bei der alten Parteizersplitterung oder unter einer unwahrscheinlichen Einigungsdevise möglich wäre.“



## Schöne Haare: PIXAVON-Shampoo

Beutel 30 -

### \* Vortrag über Otto Ludwig in Dresden.

Der familien-geschichtliche Verein „Roland“ hielt am 21. Mai seine Hauptversammlung (Rolandtag) im Neustädter Bahnhof, die der stellvertretende Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Dr. Seyditz, leitete. An Stelle des zurücktretenden langjährigen und verdienten 1. Vorsitzenden Georg Hänel wurde Oberstaatsanwalt a. D. Dr. Seife gewählt. 2. stellvertretender Vorsitzender wurde Obergerichtsrat Sidel. Obmann der Ortsgruppe Dresden Ratsarchivar Dr. Butte. Kasernenbericht und der Bericht über die Fortschritte und Benutzung der familien-geschichtlichen Rolandsbücherei (in der Stadtbibliothek) folgten. Anschließend sprach Carl Holstein, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Ratsarchivs, über „Otto Ludwig in Dresden und seine Wohnstätten“. Ausgehend von einer noch unveröffentlichten Selbstbiographie des Dichters etwa aus dem Jahre 1848 (Originalhandschrift im Stadtmuseum), gab der Vortragende ein Bild von dem von schwerem stillen Ernst getragenen Wesen des Dichters und von seinem tragischen Zwiespalt zwischen Wollen und Vollenden. Der Vortragende ging näher ein auf Ludwigs glückliche Bräutigamszeit in und um Meissen, die Zeit seiner jungen Ehe im Trompeterwäldchen zu Dresden, die Wohnung nahe dem Friedrich-August-Platz in Striechen, wo er an den „Raffabären“ arbeitete, und endlich des Dichters Sterbehause Striesener Straße 82, das, einst in idyllischer Ruhe am Rande der Stadt, äußerlich wenig verändert noch jetzt steht. Zahlreiche Bilder und Pläne, meist aus dem schönen Otto-Ludwig-Zimmer des Stadtmuseums und der Stadtbibliothek, ergänzten den inhaltreichen Vortrag.

### \* Direktionsjubiläum Max Reinhardt's.

Am 23. Mai sind es 25 Jahre, daß Max Reinhardt das Schriftstück unterzeichnete, das ihn zum Direktor des Deutschen Theaters in Berlin machte. Die Eröffnung erfolgte am 19. Oktober mit dem „Käthchen von Heilbrunn“, die ersten großen Erfolge waren „Der Kaufmann von Venedig“ mit Schilke und der Sorma und Hofmannsdahl's „Cedrus“ mit Kauler, Steinrück, Wolff, Hartau, der Sandow, der Sorma und der Ensolft. 1906 wurden dem Deutschen Theater die Kammerspiele angegliedert, die mit den „Gespensern“ mit Edward Munch's Bühnenbildern und mit der Sorma, Wolff, Kauler, der Böhmisch und Reinhardt selbst in den Hauptrollen eröffnet wurden; hier folgten Hauptmann's „Friedensfest“ und „Frühlingserwachen“ von Wedekind. Damit begann jene Wirkksamkeit Reinhardt's, die durch die Großtaten ihrer Inszenierungen, namentlich klassischer Werke, und durch die Entdeckung und Entwicklung zahlreicher der glänzendsten Persönlichkeiten der deutschen Schauspielkunst zu den größten Epochen in der Geschichte des deutschen Theaters zählt.